



Mutter Emma (2. v. l.) im trauten Gespräch mit „meinen drei kleinen Mädchen und ihren jungen Männern“.

MT-Fotos: Gudrun Pötke

Schwarze Komödie um Liebe und Mord

Das vierte Stück der „Westfälischen Mausefalle“ hatte am Samstag erfolgreiche Premiere

Von Gudrun Pötke

Minden-Todtenhausen (mt). Eine Gewehrspitze schiebt sich langsam durch den Vorhang, zielt auf eine Frau, die ahnungslos den Tisch deckt. Nun wird auch der Besitzer des Gewehres sichtbar – der Ehemann der Frau. Während sie sich liebevoll-lispelnd nach seinem Wohlergehen erkundet, zielt er genüßlich auf die Einrichtungsgegenstände und wieder auf sie; schließlich auch auf das Publikum im Saal, das damit auf knapp drei Stunden schwärzesten britischen Humors eingestimmt wird.

Die völlig verrückte Familienkomödie von Autor Alan Ayckbourn, bei der am Ende niemand mehr weiß, wer zu wem gehört, ist die neueste Produktion der Theatergruppe „Westfälische Mausefalle“, die am Samstag im evangelischen Gemeindehaus in Todtenhausen Premiere hatte. Die Schwierigkeiten, die sich „Im Kreise der Familie“ so abspielen, hat Regisseur Ernst Adolf Stahlhut, der auch die Rolle des mürrisch-pessimistischen Vaters Edward übernahm, auf sehenswerte Weise in Szene gesetzt.

Zum Inhalt: Das Ehepaar Gray, das seine Liebe bereits zu Anfang eindrucksvoll demonstrierte, feiert seinen 32. Hochzeitstag und erwartet Gäste: Die drei Töchter Jenny,

Polly und Lizzy mit ihren Freunden beziehungsweise Ehepartnern. Die von Mutter Emma und dem permanent schwangeren Töchterchen Jenny vorbereitete Feier wird jedoch noch vor Beginn durch ein Gerücht unter den Kindern getrübt: angeblich versuche der Vater seit einiger Zeit, die Mutter umzubringen. Doch Mutter scheint mit den eigens für ihren Mann zubereiteten Glassplitter-Brötchen, vergifteter Milch und verdorbenem Fruchtsaft auch nicht die sauberen

Absichten zu haben.

Sollte die Meinung des Vaters: „Über die Ehe läßt sich nur eins mit absoluter Sicherheit sagen: Für wen man sich auch entscheidet, es wird sich unweigerlich als die schlechtmöglichste Wahl herausstellen, die man hätte treffen können“, doch nicht nur auf die Beziehungen der Töchter zutreffen? Neben der gemeinsamen Sorge um die Eltern haben die Kinder alle noch ihre eigenen Probleme mit jeweils völlig unpassenden Partnern. Um

die These des Vaters zu erhärten (und das Publikum gänzlich zu verwirren), wechseln nach jedem Akt die Kombinationen der jungen Paare und es zeigt sich, daß wirklich keine Zusammensetzung harmoniert. Perfekt wird das Chaos, wenn im vierten Akt alle neun Paar-Varianten zugleich spielen. Eine Leistung, die von den Laiendarstellern höchste Konzentration und viel schauspielerisches Können erfordert.

Die schwierige und anspruchsvolle Aufgabe wurde von allen gleichermaßen gut gemeistert. Nach einer Warmlaufphase zu Beginn siegte im zweiten Akt bei den Schauspielern die sichtbare Spielfreude über das Lampenfieber. Die ausgeprägten Charaktere jeder einzelnen Figur wurden hervorragend dargestellt, wenn auch beispielsweise Björn Olaf Lange, der den schüchtern-trotteligen James spielte, sich manchmal das Lachen über die eigene Rolle nicht verkneifen konnte. Auch die sturzbetrunkenene Lizzy – vom Publikum mit viel Zwischenapplaus bedacht – kämpfte auf dem Sofa mit einem Lachanfall, obwohl sie eigentlich in Tiefschlaf verfallen sollte. Doch solch kleine Pannen machen ein Laientheater schließlich erst so richtig sympathisch und sorgen für die wohlthuende Unterscheidung zum „großen“ Theater.



Handfester Familienkrach im Hause Gray – die Töchter sind genervt, die Mutter verzweifelt.